© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

gere Fälle, wenn Fliegen und Ichneumoniden oder Halictus, Schmetterlinge und Hummeln oder Bienen mit dem enfant terrible unter den Insekten, den Ameisen, zusammenkommen.

Auf der großen Fetthenne saugen drei Bläulinge und vier Honigbienen und kommen schon in greifbare Nähe, da der Blütenschirm nur 5 cm breit ist. Hierbei zeigen die Honigbienen große Galanterie, die sie z. B. gegen Hummeln nicht immer haben, denn ich sah unser fleißiges Haustierchen auf Centaurea scabiosa im Gedränge ein Bombus lapidarius ♀ mit drohend geöffneten Kieferzangen in die Flucht jagen. Von den Hummeln habe ich dergleichen nie beobachtet. Sie sind die Gutmütigkeit selbst. Freilich wird manchmal eine langbeinige Dexine auf dem engen Platz einer Kompositenblüte durch einen Fußtritt hinuntergeworfen, was aber sicherlich nicht böswillig gemeint ist. Dieses Treten fürchten auch die Weißlinge. Wenn man die starken Schenkel der robusten Hummeln mit den dünnen Beinchen der Schmetterlinge vergleicht, wird man ihre Furcht begründet finden. Auch darf der zarte Saugrüssel von den Sporen der Hinterschienen nicht geritzt werden. Gleichwohl zeigen die Bläulinge weniger Scheu vor den Hummeln. Auf einer Flockenblume blieb ein Bläuling 120 Sekunden saugend und wurde dabei oft von Hummeln gestört. Gleichzeitig saßen auf einem Blütenknauf ein Bombus silvarum ♀, eine Apis mellifica und eine Lycaena. Zuerst flog die Hummel fort, etwas später die Honigbiene und zuletzt, ein Ritter ohne Furcht und Tadel, der schöne Bläuling. Ein solcher setzte sich sogar einmal auf die Flügel seiner Freundin, der Honigbiene.

Am unempfindlichsten ist das rotgetupfte Widderchen. Ein Bombus soroensis ♀ trat es buchstäblich bis an den Rand der Flockenblüte, aber der Schmetterling steckte einfach seinen Rüssel in die Staubblüten ohne Gefühl für die ungemütliche Lage. Eristalis tenax ist gegen ihn so rücksichtslos, daß sie ungestraft die Flügel des Blutströpfchens hebt, um unter der Achsel zu saugen.

(Fortsetzung folgt.)

Zur Lepidopterenfauna Steiermarks.

Eine Bitte an die Leser.

Von *Fritz Hoffmann*, Krieglach.

Die beiden namhaften Sammler Georg Dorfmeister und Michael Schieferer, s. Z. in Graz, haben in Steiermark viel gesammelt. Ersterer hat keine faunistische Publikation hinterlassen, während der schriftliche Nachlaß des letzteren von Dr. Ad. Meixner veröffentlicht wurde (Naturw. Verein für Steiermark 1911, 1912).

Doch sind von Dorfmeister, dessen Sammlung s. Z. partieenweise in Graz verkauft wurde, Belegstücke in der Admonter Musealsammlung erhalten geblieben.

Bei Durchsicht der Schriften Schieferers als auch des Sammlungs-Kataloges des Admonter Museums (von der Hand Pater Gabriel Strobls herrührend) fallen mir mehrere Arten auf, welche einesteils von heutigen Sammlern nicht mehr gefunden wurden, andernteils aber deren Anführung zur Vermutung berechtigt, daß dem betreffenden Sammler selbst oder einem anderen ein Irrtum im Bezetteln etc. unterlaufen ist. Eine Richtigstellung, bezw. Bestätigung der nachbenannten Arten ist schon deshalb schwer, weil Pater Strobl seit vier Jahren vom Schlagfluß gelähmt das Bett hütet, andernteils Zeitgenossen Dorfmeisters wie auch schon Schieferers wenige am Leben sind, weshalb als letztes Mittel zur Klärung der Sachlage ein Appell an die Leser unserer Zeitschrift gerichtet wird, mit der höflichen Bitte, jede, auch die kleinste Nachricht in bezug auf die Bestätigung einer oder der anderen Art an mich gelangen zu lassen.

Colias palaeno L. Mürzzuschlag (Schieferer).
Melitaea aurinia v. merope Prun. Hochschwab, Teichalpe, Koralpe (Sch.).
Melitaea asteria Freyer. Hochlantsch, Hochschwab, Koralpe (Sch.).
Erebia mnestra Hb. Koralpe (Sch.).
Erebia goante Esp. Hochschwab, Koralpe (Sch.).
Satyrus alcyone Schiff. Peggau, Teichalpe, Semmering etc. (Sch.).
Lycaena jolas O. Untersteier (Dorfmeister).
Lycaena orbitulus Prun. Hochlantsch, Hochschwab, Koralpe (Sch.).
Hesperia orbifer Hb. Rein, St. Florian, Doblbad (Sch.).
Malacosoma castrense L. Mürzzuschlag (Sch.).
Ocneria detrita Esp. Graz (Dfm.).
Eriogaster rimicola Hb. Graz (Dfm.).
Saturnia spini Schiff. Graz (Dfm.).
Agrotis fugax Tr. Untersteier (Dfm.).
Agrotis fimbriola Esp. Untersteier (Dfm.).
Mamestra serratilinea Tr. Grazer Schloßberg, Padlwand (Sch.).
Dianthoecia irregularis Hufn. Untersteier (Dfm.), Audritz (Sch.).
Oxycesta geographica F. Untersteier (Dfm.).
Calophasia casta Bkh. Untersteier (Dfm.).
Cleophana antirrhini Hb. Untersteier (Dfm.).
Cucullia artemisiae Hfn. Untersteier (Dfm.).
Thalpochares rosea Hb. Untersteier (Dfm.).
Euclidia triquetra F. Mürzzuschlag (Sch.), Untersteier (Dfm.).
Codonia suppunctaria Zell. Verbreitet (Sch.).
Larentia bifasciata-aquilaria H. S. Mürzzuschlag (Sch.).
Boarmia bistortata Göze. Graz etc. (Sch.).
Psodos alticolaria Mann. Koralpe (Dfm.), (Sch.).
Eubolia murinaria-cineraria Dup. Mürzzuschlag (Sch.).
Endrosa kuhlweini-alpestris Zell. Koralpe (Sch.) und schließlich die im Manuskript Schieferers nicht enthaltene, aber im Museum Admont vorhandene, von Schieferer in Rann a. S. gefangene Xylina merckii Rmb.

Jede noch so kleine Nachricht bezw. Bestätigung ist im Interesse der steirischen Lepidopterenfauna erwünscht und bin ich für solche sehr dankbar.

Kleine Mitteilungen.

Wozu dienen die Flügeldecken der Käfer? Man hat bisher angenommen, beim Fluge der Käfer dienten die harten Flügeldecken als Tragflächen, während die weichen Flügel die Stelle eines Motors verträten. Das scheint jedoch nach den Untersuchungen von Stellwag (der bereits als Forscher über den Insektenflug einen guten Namen hat) falsch zu sein, wie aus dem Berichte der „Naturwissenschaften" (Verlag von Julius Springer in Berlin) über seine anatomische Studie über den Flugapparat der Blatthornkäfer hervorgeht. Stellwag hat eine Reihe von Beobachtungen und Untersuchungen hauptsächlich an Maikäfern angestellt. Schon die durch photographische Aufnahmen gesicherte Beobachtung, daß die Käfer beim

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Auffluge von einer horizontalen Fläche die Flugrichtung vertikal aufwärts oder sogar schräg nach rückwärts bevorzugen, schließt für das Auffliegen eine tragende Funktion der Flügeldecken aus. Weitgehende, stets symmetrisch ausgeführte Verstümmelungen der Elytren machen die Käfer nicht unfähig zum Fliegen, ja nach ihrer völligen Entfernung wurde normaler Flug beobachtet, doch sind solche Tiere nur noch imstande, langsam zu fliegen, wobei der Körper mit seiner Längsachse fast senkrecht steht. Normale Käfer können außer dieser Flughaltung noch eine andere einnehmen, bei der die Fluggeschwindigkeit wesentlich größer ist und die Längsachse des Körpers horizontal steht. Da nach Entfernung der Elytren die Fähigkeit verloren geht, die horizontale Körperhaltung einzunehmen, so vermutet Stellwag, daß der Luftwiderstand der Flügeldecken bei raschem Fluge die Drehung des Körpers in die horizontale Lage bewirkt, wodurch der Gesamtwiderstand verringert wird. Er faßt die Elytren als Stabilisierungsflächen auf. Ein Versuch erläutert die Theorie: Wenn man einem in der Flugstellung präparierten Käfer eine Nadel durch die Flügelwurzeln quer durch den Körper stößt, so hängt er an dieser Achse zunächst vertikal. Erzeugt man nun einen Luftstrom von zunehmender Stärke, so dreht er sich in die horizontale Lage.

Naturschutz und Mückenbekämpfung. Als wirksames Mittel der Mückenbekämpfung wird die Vernichtung der im Wasser lebenden Mückenlarven angewendet, die durch Ueberschichten mit Petroleum oder Saprol erreichbar ist. Der zweite Deutsche Vogelschutztag in Stuttgart hat in sehr scharfer Weise gegen diese Art der Mückenbekämpfung Stellung genommen mit der Begründung, daß nicht nur die gesamte niedere Fauna und die Unterwasserflora der behandelten Gewässer vernichtet und den Amphibien die Laichplätze entzogen würden, sondern daß auch Säugetiere und Vögel, die nur ihre Zungen mit dem Wasser benetzten, in kurzer Zeit unter schweren Qualen zugrunde gingen. Diesen Behauptungen gegenüber weist nun, wie „Die Naturwissenschaften" schreiben, Schuberg in den Arbeiten aus dem Kaiserlichen Gesundheitsamt experimentell nach, daß die Ueberschichtung von Gewässern mit Petroleum nur für luftatmende Wasserbewohner tödlich wirkt und auch für diese nur, wenn ihre Atemöffnungen so eng sind, daß sie durch das Petroleum verstopft werden, was außer bei den Mückenlarven z. B. noch für Wasserwanzen zutrifft. Das Saprol dagegen übt stärkere Giftwirkungen aus. Was aber die Schädigung von Vögeln anlangt, so konnte Schuberg eine solche bei Enten, Hühnern, Amseln, Goldammern und Sperlingen, denen längere Zeit hindurch nur Wasser geboten wurde, das mit Saprol überschichtet war, nicht nachweisen. Die Vögel tranken das Wasser und blieben gesund. Für Säugetiere ist gleichfalls der Nachweis der Unschädlichkeit von Petroleum und Saprol in Mengen, wie sie höchstens in Betracht kommen können, erbracht worden.

Mückenbekämpfung durch Wildenten. Aus Leipzig wird geschrieben: Seit einiger Zeit werden hier interessante Versuche gemacht, der Mückenplage energisch entgegenzutreten. Diese Feindin der Sommerfreude tritt in und bei Leipzig besonders massenhaft auf. In den weit ausgedehnten Niederungen in unmittelbarer Nähe der Stadt, vor allem in der Aue der Elster und Luppe, finden sie die günstigsten Lebensbedingungen. Dr. Gebbing, der Direktor des Leipziger Zoologischen Gartens, benutzt nun eine ornithologische Erfahrung, um die Mückenplage zu bekämpfen. Es sind nämlich in Deutschland mehrfach Versuche unternommen worden und geglückt, die Wildente oder Stockente einzubürgern, und dabei hat sich immer herausgestellt, daß mit der Zunahme der Wildenten eine Abnahme der Mücken eintritt. Die Wildenten besuchen gerade die seichten Gewässer, kleinen Teiche, Pfützen und Gräben und suchen sie nach Insekten ab. Diese Erfahrung hat Dr. Gebbing systematisch ausgebaut, indem er im Leipziger Zoologischen Garten eine Wildentenzucht im großen anlegte. In diesem Frühjahr sind 500 Wildenten ausgebrütet worden. Wie Dr. Gebbing mitteilte, wurden die Eier aus der wildentenreichen Gegend der nördlichen Provinz Hannover bezogen und künstlich in Brutapparaten der Allgemeinen Elektrizitäts-Gesellschaft und in solchen von Sartorius mit Petroleumheizung ausgebrütet. Der Schreiber dieser Zeilen hat selbst das entzückende Schauspiel beobachtet, wie die kleinen Enten die Eierschale von innen anpickten, das Loch nach und nach vergrößerten und sich schließlich aus ihrem engen Gefängnis befreiten. Die Enten werden dann mit Wasserlinsen, gehackten Brennesseln und Spratts Patentfutter aufgezogen. Später werden sie dann in den Teichen der Stadt und auf den Flußläufen der Pleiße und Elster ausgesetzt; sie kehren aber immer gern wieder zu den Teichen des Zoo zurück. Der Rat der Stadt Leipzig und die Amtshauptmannschaft unterstützen diese interessanten Versuche durch Geldmittel. Beide Behörden wirken ferner, was besonders wichtig ist, darauf hin, daß in den Waldungen der Umgebung und in den staatlichen Revieren ein Abschuß der Wildenten nicht mehr stattfindet. Ein Erfolg kann natürlich erst mit der Zeit eintreten. Jedenfalls ist aber heute bereits einwandfrei festgestellt worden, daß der Zoologische Garten frei von Mücken und Mückenbrut ist. Die zahlreichen Wasserbecken der Schwimmvögel und die stillstehenden Ecken der Pleiße, die den Garten durchfließt, werden von den Wildenten völlig gesäubert.

Die Chemie des Glühwürmchens. Das Licht der kleinen Käfer, die vom Volksmund auf den Namen der Glühwürmchen getauft worden sind, ist für die Wissenschaft ein Rätsel. Es ist bisher nicht gelungen, die Ursache des Leuchtens zu erklären oder gar etwas Aehnliches im Laboratorium nachzuahmen. Wer diese Aufgabe löste, könnte wohl darauf rechnen, ein reicher Mann zu werden, denn er hätte das ideale Ziel erreicht, Licht ohne Wärme zu erzeugen, während heute bei allen künstlichen Beleuchtungsarten ein großer Teil der Energie durch überflüssige und meist sogar unangenehme Wärmeentwicklung verschwendet wird. Nicht nur der Physiker, sondern auch der Chemiker hat sich mit dem Licht des Glühwürmchens beschäftigt und mit Recht, da nach der allgemeinen Annahme das Leuchten durch einen chemischen Vorgang bedingt wird, indem ein von den tierischen Zellen ausgeschiedener Stoff duch Sauerstoffaufnahme ins Leuchten gerät. Auch die Gegenwart von Wasser ist dazu notwendig. Wenn man leuchtende tierische Gewebe trocknet, zermahlt und beliebige Zeit aufbewahrt, dann wieder in Gegenwart von Sauerstoff beleuchtet, so werden sie aufs neue leuchten. Der Chemiker benutzt nun ein solches getrocknetes Pulver und untersucht es einmal mit sauerstofffreien wässerigen Lösungsmitteln wie Aether oder Chloroform mit oder ohne Sauerstoff. Früher wurde angenommen,

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

daß der eigentliche Lichtspender in diesem tierischen Saft der Phosphor wäre, aber das ist längst als ein Irrtum erkannt worden. Später hat man diesen Stoff in einem Fett einer Eiweißverbindung oder insbesondere im Lezithin gesucht, und der Chemiker sollte nun festzustellen suchen, ob die fragliche Substanz zu den Fetten oder zu den Eiweißstoffen gehört. Untersuchungen dieser Art hat Dr. Harvey in der Wochenschrift Science erörtert. Das Luziferin, wie man den Leuchtstoff der Glühwürmchen genannt hat, ist danach sicher kein eigentliches Fett noch ein fettähnlicher Körper wie das Lezithin. Getrocknet kann er mit Aether ausgezogen und bis zur Trocknis verdampft werden. Es ist wahrscheinlich, daß der Stoff zu den Eiweißen gehört.

W. Rothschilds naturwissenschaftliches Museum wird jetzt der Oeffentlichkeit zugänglich gemacht. Zu Tring in der englischen Grafschaft Hertford erhebt sich das stattliche Gebäude, in dem in musterhafter Aufstellung etwa 2000 Säugetiere, zum großen Teile ausgestorbene oder verschwindende Arten, 3000 seltene Vögel und viele Hundert Reptilien, Amphibien und Fische zu sehen sind. Diese prächtige Sammlung bildet aber nur einen verhältnismäßig kleinen Teil alles dessen, was das Museum enthält, und was gelehrten Besuchern zum wissenschaftlichen Studium zur Verfügung steht. Im ganzen umschließt das Museum Walter Rothschilds in den beiden Gebieten, in denen seine Hauptstärke besteht, 215000 Vögel und $2^1/_2$ Millionen Schmetterlinge und Falter. Besonders durch seine entomologischen Forschungen hat der Millionär sich Verdienste um die Zoologie erworben und verfügt hier über fast lückenlose Kollektionen. Allein von zwei Falterfamilien, den Arctiidae und den Lithosiidae, belaufen sich die neuen Arten, die in dem neuen Museum von Tring festgestellt und beschrieben sind, auf etwa 600.

Aus dem Tagebuch eines Wespennestes. W. F. Denning veröffentlicht in der englischen Zeitschrift „Knowledge" einen interessanten Bericht über seine monatelangen Beobachtungen, dem er den Titel gibt: Das Tagebuch eines Wespennestes. Nachdem er in seinem Garten mehrere Löcher angelegt hatte, in der Hoffnung, daß Wespen davon Besitz ergreifen würden, hatte er die Freude, seinen Wunsch erfüllt zu sehen. Wir geben einige seiner Aufzeichnungen wieder: 15. Mai 1913: Eine Wespenkönigin nimmt von einem Loch Besitz. 15. Juni: Junge Wespen erscheinen am Rand des Loches. Während des verflossenen Monats hat die Königin ungefähr 800 Reisen aus dem Nest heraus unternommen. 16. Juni: Nach mehreren Morgenausflügen scheint mir die Königin krank. Ich hebe sie in der Nähe des Nestes auf und lege sie in die Sonne. Sie kann kaum fliegen. 18. Juni: Die Königin ist wieder völlig hergestellt. Sie ist zwei Stunden lang ausgewesen. Während ihrer Abwesenheit bleiben die Jungen im Innern des Loches." Unterdessen wächst die junge Brut rasch heran. Am 6. Juli zählt der Beobachter 136 Wespen außerhalb des Nestes, am 15. Juli 240, am 23. Juli 397, am 26. Juli 855, am 30. Juli 1134. Am 3. August geht ein schweres Unwetter nieder. Der Regen zerstört das Nest, und die Zahl der Wespen vermindert sich beträchtlich. Am 20. August beginnen die jungen Königinnen zu erscheinen. Am 25. August sind bereits 40 so weit, um auszufliegen. Vom 28. August ab sind fast täglich im Tagebuch zahlreiche Abreisen der jungen Königinnen aus dem mütterlichen Nest aufgezeichnet; je heißer und schöner das Wetter ist, desto mehr Königinnen fliegen aus, bei nebligem und schlechtem Wetter weniger. Am 28. August verlassen 120 Königinnen das Nest, am 30. August, einem besonders schönen Tage, 165, am kalten und regnerischen 31. August 40, am 3. September, der wieder sehr schön ist, 225. Im ganzen verlassen bis zum 10. September 740 Königinnen ihre Kinderstube. Denning öffnet nun das Loch und findet hier zahlreiche Leichen von Wespen, Königinnen, Männchen und Arbeiterinnen, die augenscheinlich durch den Regen erstickt worden sind. Eine hochinteressante Beobachtung des Tagebuches teilt mit, daß die Wespen bei ihrem Fortgang kleine Erdkügelchen mitschleppten, Ueberreste, die von den Vergrößerungsarbeiten am Nest herstammten. Bei ihrer Rückkehr trugen sie regelmäßig Fliegen, die zur Nahrung für die Larven bestimmt waren. Der geduldige Entomologe hat berechnet, daß die Wespen so jeden Tag während der Monate Juli und August 3000 bis 4000 Fliegen mitbrachten. Die Wespe ist also ein nützliches Tier. Ist sie auch ein gefährlicher Feind unserer Obstgärten, deren Früchte sie verzehrt, so darf man doch wohl mit Recht annehmen, daß dieser Schaden durch den Vernichtungskrieg aufgewogen wird, den sie gegen die schädlichen Fliegen führt.

Die Herkunft des Kartoffelkäfers, der die Aecker auf dem Hohenwedel in Stade verseucht hat, scheint jetzt einwandfrei festzustehen. Herr Alfken, entomologischer Assistent am Museum für Völkerkunde zu Bremen, hat dieser Tage die Kartoffelfelder in Stade besucht und dabei festgestellt, daß der hier eingeschleppte Kartoffelkäfer nicht aus den Vereinigten Staaten stammt, sondern aus der Heimat der Bananen, Mexiko und Kolumbien. Der Käfer Nordamerikas hat rote Beine und Fühler und ist 10 Linien lang. Der in Südamerika heimische Käfer aber besitzt schwarze Fühler und Beine und ist 11 Linien lang. Da mit den letzteren Merkmalen auch der in Stade vorkommende Kartoffelkäfer ausgestattet ist, so dürfte die schon gleich ausgesprochene Vermutung, daß der Käfer mit Bananenpackmaterial über Hamburg nach Stade eingeschleppt worden ist, bewiesen sein. — Bei der Regelung des den Besitzern durch die Bekämpfung entstandenen Schadens wurden Schadenersatzbeträge in Höhe von insgesamt etwa 6000 Mark bewilligt.

Tod nach Insektenstichen. Nachstehende Reihe von Todesfällen infolge von Insektenstichen sind in letzter Zeit veröffentlicht worden:

Kamenz. Am 12. Juli war ein 21jähriges Hausmädchen von einem Insekt in die Wange gestochen worden. Das entstandene Blütchen hat das Mädchen aufgekratzt. Dadurch zog sich die Bedauernswerte eine Blutvergiftung zu, an deren Folgen sie verstarb.

Erlangen, 17. Juli. Die Frau des Unterhändlers Geck dahier war am Samstag von einer Fliege gestochen worden. Sie beachtete den Stich erst, als Blutvergiftung eingetreten und eine Rettung ausgeschlossen war. Die Frau ist jetzt gestorben.

Tirschenreuth. Der Oekonom Andreas Köllner von Reutlas wurde am 17. Juni von einem Insekt in den rechten Vorderarm gestochen, was eine starke Entzündung hervorrief, die sich allmählich über den ganzen Körper verbreitete. Trotz ärztlicher Hilfe erlag Köllner, der eine Frau und zwei Kinder hinterläßt, der Blutvergiftung. — Auch in Bergnersreuth verstarb der erst 35 Jahre alte Landwirt Adam

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Zeitler, der von einer Fliege in die Stirne gestochen worden war, an Blutvergiftung. Drei Aerzte bemühten sich erfolglos, den nun Verstorbenen am Leben zu erhalten. — In Brand soll in den letzten Tagen ein gleichartiger Todesfall vorgekommen sein.

Perleberg. In einer Privatklinik starb der Leutnant Klemm infolge eines Mückenstichs, der eine Blutvergiftung zur Folge gehabt hatte.

Literatur.

„Haidbilder." Von Hermann Löns. Adolf Sponholtz Verlag G. m. b. H., Hannover. Gebunden Mk. 3.50.

Dieses Buch ist eine neue Folge des ersten Bandes der Haidbilder, die Hermann Löns „Mein braunes Buch" nannte und durch die er weithin bekannt wurde. Es enthält vierundzwanzig Stücke, die in bunter Abwechslung heitere und ernste Darstellungen aus der Haide bringen, aus ihrer Tier- und Pflanzenwelt, ihrer Geschichte und dem Leben ihrer Menschen. Löns zeigt uns das blühende Bruch, erzählt uns Geburt und Tod des Mühlbaches, führt uns über den Hellweg, den einst Langobarden, Römer, Sachsen und Franken zogen, steigt mit uns über die hohe Haide und durch das weiße Wollgrasmoor, weist uns den Stein am dritten Damm, wo der Förster erschossen wurde, sitzt mit uns unter dem Schornsteinkleid und wandert mit uns über das Blachfeld, das einst von Menschenblut rot war, und so lernen wir die Haide kennen, ihre Schönheit und ihre Schrecken, denn am Köneckenmeer ist es nicht geheuer, im tauben Tal geht es um und am Muswillensee spukt es. Mehr als einmal kommt in diesem Buche der Humor des Dichters zur Geltung. Da ist der Erdriese, der von der Bohrindustrie im Schlafe gestört wird und mit einer Handbewegung ein Bergwerk vernichtet, und die köstliche Geschichte von den sieben Steinhäusern, die zu einem Wirtshausschilde wurden. Auch die Menschenschicksale, die der Dichter uns miterleben läßt, entbehren selbst dann, wenn sie einen düsteren Hintergrund haben, nicht jenes goldenen Schimmers, den nur ein tiefer Humor ihnen geben kann. Wer die Haide kennt, wird dieses Buch gern haben, und wer sie nicht kennt, wird sie dadurch lieb gewinnen.

„Mein buntes Buch." Von Hermann Löns. Adolf Sponholtz Verlag G. m. b. H., Hannover. Gebund. Mk. 3.50.

Dreißig Naturausschnitte sind es, die uns Hermann Löns in diesem Buche vorführt. Alltägliches, immer und immer wieder Gesehenes, führt er uns in einem Teile davon vor, und doch ist es uns, als sähen wir den Feldteich, die Kirchhofsmauer mit ihren Pflanzen und Tieren, den Rain, den Waldrand, den alten Baum im Walde, die Kanalböschung, die Dornhecke, die Strohdieme und die Kiesgrube zum ersten Male. Denn es ist zwar nur eine Kiesgrube, wie wir sie täglich sehen, oder ein Eisenbahndamm; aber was alles darin und darauf wächst, und warum, und was da lebt und webt, und aus welchen Gründen, das macht der Dichter uns erst klar. Wir lernen durch dieses Buch das sehen, was Tag vor Tag an unseren Augen beim Spazierengehen vorübergleitet, lernen es betrachten, erkennen und Freude daran gewinnen. Wer einigermaßen Augen für die bunte Welt um sich hat, der wird viel aus diesen dreißig mit Verständnis und Liebe gemalten Schilderungen gewinnen, sei er jung oder alt. Wir glauben deshalb, daß das bunte Buch von Löns auch ein wertvolles Hilfsmittel im natur- und heimatkundlichen Unterricht sein wird.

Dabei ist die Sprache frei von jedem dozierenden Ton. Pflanzen und Tiere werden mit ihrem volkstümlichen, wirklich deutschen, nicht künstlich verdeutschten Namen erwähnt, die allerdings den meisten wohl fremd sind. Wir kennen zwar alle das Märchen vom Machandelboom, wer aber weiß, daß darunter der Wacholder zu verstehen ist? Ebenso sind uns Namen wie „Porst, Krähenbeere, Beinheil, Schweinsohr, Schillebolde" fremd. Vielleicht könnte bei einer Neuauflage an irgend einer Stelle des Buches, etwa zum Schluß, eine kurze Erklärung dieser Namen gegeben werden.

Die Zucht der Seidenspinner. Ausführliche Beschreibung sämtlicher in Europa eingeführter Seide erzeugenden Schmetterlinge und ihrer Zucht. Von Arnold Voelschow. Mit 45 Abbildungen auf drei farbigen und vier schwarzen Tafeln. Schwerin, Mecklenburg. Verlag Arnold Voelschow. Preis broschiert Mk. 3.50, gebunden Mk. 4.50.

Wenn auch das Werk wohl allen älteren Sammlern und Züchtern bekannt ist, dürfte es doch nicht unangebracht sein, gerade in der jetzigen Jahreszeit, wo so reichliche Gelegenheit ist, Zuchtmaterial der prächtigen exotischen Saturniden zu erlangen, nochmals darauf hinzuweisen. Der Verfasser hat in demselben seine eigenen reichen Erfahrungen, sowie die anderer Züchter, denen er Material geliefert hatte, veröffentlicht. Nicht weniger als 46 Arten werden in demselben behandelt. Bei jeder wird die eigentliche Futterpflanze angegeben, an welcher sie in ihrer Heimat lebt, sodann diejenige, die sich als bester Ersatz erwiesen hat, sowie noch einige andere zur Auswahl, falls diese nicht zu beschaffen, oder solche nicht angenommen wird. Wie dann jede einzelne Art vom Ei an bis zum Falter behandelt werden muß, darüber findet der Leser die genaueste Anweisung, bei deren Befolgung er mit Sicherheit auf gute Resultate rechnen kann. Auch wer sich grundsätzlich nicht mit Exoten befaßt, wird dennoch zur Abwechselung gern einmal eine solche Zucht versuchen und an der meist ziemlich raschen Entwickelung und den interessanten Formen der Raupen seine Freude haben. Ferner findet derjenige, der sich für die praktischen Erfolge, die Gewinnung der verschiedenen Seidenarten und deren Wert interessiert, in dem Werke Aufschluß, da ein besonderes Kapitel die Verwendbarkeit für die Seidengewinnung behandelt, dem eine eingehende geschichtliche Darstellung voraufgeht. Kurz, über alles Wissenswerte aus diesem auch für die Kultur wichtigen Gebiete kann sich der Leser in dem Werke orientieren. Der Preis ist in Anbetracht des reichhaltigen und erschöpfenden Inhaltes als ein mäßiger zu bezeichnen.

Hinweis. Der heutigen Nummer unserer Entomologischen Zeitschrift liegt eine Beilage des Herrn PAUL KIBLER, Stuttgart, über Ornith. victoriae und ihre Variationen bei, auf die wir unsere verehrlichen Leser besonders aufmerksam machen.

Für die Redaktion des wissenschaftlichen Teiles: Dr. F. Meyer, Saarbrücken, Bahnhofstraße 65. — Verlag der Entomologischen Zeitschrift: Internationaler Entomologischer Verein E. V., Frankfurt a. M. — Für Inserate: Geschäftsstelle der Entomologischen Zeitschrift, Scheidswaldstraße 35 (Reinh. Döpp jr.). — Druck von Aug. Weisbrod, Frankfurt a. M., Buchgasse 12.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Entomologische Zeitschrift

Jahr/Year: 1914

Band/Volume: 28

Autor(en)/Author(s): Anonymous

Artikel/Article: Kleine Mitteilungen 101-104